

Albert Huyskens, Die geschichtliche Bedeutung des Aachener romanischen Hauses, Zs. d. Aachener Gesch. Ver. 62 (1949) 57—76.

Unter Beigabe von Planskizzen erörtert F. L. Ganshof ein schwieriges Problem der ältesten Topographie von Gent: „Le domaine Gantois de l'abbaye de Saint-Pierre-au-Mont-Blandin à l'époque carolingienne“, in der Rev. Belge 26 (1948) 1021—1041.

„La date de la fondation de l'abbaye de Salzinnes (Namur)“ ist nach E. Brouette, Rev. belge 27 (1949) 135—138, zwischen März 1196 und April 1197. W.H.

Joachim Werner, Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen (Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte hg. v. J. Werner 2) München 1950, C. H. Beck, X u. 94 S., 20 Tf. — Die Einzelstücke eines 1881 tumul-tuarisch gehobenen Grabfundes, heute in der Vorgeschichtlichen Staatssammlung in München, werden uns nach 70 Jahren gemäß den Methoden moderner archäologischer Forschung vorgelegt. Vf. beschreibt sie eingehend nach Aussehen und Technik, stellt sie dann mit Wort und Kartenbild in die Gesamtheit ähnlicher und verwandter Funde hinein und zieht nicht zuletzt die Folgerungen auf Ort und Zeit der Entstehung sowie auf Stand und Geschlecht des einstigen Eigentümers. Die Inschrift auf der Rückseite der großen silbernen Bügelfibel wird von Epigraphikern der Spätantike (R. Egger - Wien) und des MA. (B. Bischoff - München) untersucht und — im letzten Teil allerdings abweichend — gedeutet. Der Abschnitt „Kulturgeschichtliche Ergebnisse und Zusammenfassung“ (S. 73—79) betont in der Schilderung der Beigaben die beherrschende Stellung des langobardischen Kunstgewerbes, doch sind auch die alamannischen Stücke „kompositionelle Meisterwerke süddeutscher Werkstätten“. Die Besitzerin war aller Wahrscheinlichkeit nach eine christliche Dame des rheinfränkischen Adels, die um die Mitte des 7. Jh.s einen in Wittislingen sitzenden alamannischen Großen geheiratet hat. H. Weigel.

H. Meyer, Die Iuthungen. Ein Beitrag zur schwäbischen Frühgeschichte, Zs. f. württ. LG. 9 (1949/50) 1—16. — Hält für möglich, daß das suebische Volk der Iuthungen aus einer südlich des Mains siedelnden Gruppe von Hermunduren hervorgegangen ist und schon vor der alemannischen Wanderung im vindelizischen Raetien sesshaft war. Im 4. Jh. gliederte sich der Stamm den Alemannen an, ohne zunächst seine Selbständigkeit zu verlieren. Siedlungsgebiet war damals vielleicht das Gebiet zwischen Ulm und Ingolstadt, das eine straffe Verwaltungsorganisation mit Ulm als Sitz der Stammesfürsten erkennen läßt. Da der Name der Iuthungen seit 430 in den Quellen nicht mehr erscheint, ist anzunehmen, daß der Stamm im alemannischen Stammesverband aufgegangen ist. I. O.

H. Büttner, St. Blasien und das Bistum Basel im 11./12. Jahrhundert, Zschr. f. Schweiz. KG. 44 (1950) 138—148, untersucht die Stellung des Klosters zum Bistum vom Augenblick der Loslösung des ersteren von Rheinau bis zur Zurückweisung der Basler Ansprüche auf die Stellung des Vogtes durch Heinrich V. 1125 und zur Übertragung der Vogteirechte an den Herzog Konrad von Zähringen, womit das Kloster in den Herrschaftsbereich dieses Geschlechtes geriet. G. O.

G. Heß, Beiträge zur älteren Geschichte des Frauenstifts Oberstenfeld, Zs. f. württ. LG. 9 (1949/50) 47—77. — Hält die Gründung eines Stifts — wahrscheinlich eines Kanonissenstifts — in Oberstenfeld für gesichert; auch das von der gefälschten Urkunde genannte Gründungsjahr 1016 kann ohne Bedenken